

Auf dem Weg zum Publikum der Zukunft

Die neue mobile Ausstellung des
Jüdischen Museums Berlin
MICHAELA CONEN

„Die Zukunft bauen, heißt die Gegenwart bauen. Es heißt, ein Verlangen erzeugen, das dem Heute gilt.“ (SAINT-EXUPÉRY 1985: 340f.) Doch wie sieht ein solches „Verlangen“ des Kulturpublikums aus? Wie möchte sich das Publikum künftig in den Kulturbetrieb einbringen und von welchen gesellschaftlichen Veränderungen wird es selbst beeinflusst?

Es zeichnet sich immer mehr ab, dass ein offener Diskurs mit den Kulturanbietern (SIEVERS 2011: 15f.) erwünscht ist und sich eine Bewegung von einer einseitigen, anbietergesteuerten Ansprache zu einer stärkeren Publikumsbeteiligung vollzieht. Soll das Publikum also künftig mitbestimmen? Das *Thalia Theater* in Hamburg erprobt dies bereits, indem es per Onlinevotum über vier Aufführungen der Spielzeit 2012/2013 abstimmen lässt (KÜMMEL 2011). Vorbei also die Zeiten eines ruhig auf die Bühne schauenden Publikums. Statt einfach still zu sitzen, nimmt es aktiv am Dialog und an der Programmgestaltung teil. Diese Entwicklung fordert auch die Kultureinrichtungen dazu auf, sich und ihr Angebot neu zu bestimmen.

Öffnen sich die bisherigen Entscheidungsträger für diesen Prozess, können auch aktuelle Fragen aus Gesellschaft und Politik leichter in die Kunst- und Kulturszene einfließen und dort lebendig werden. Die neue *Akademie des Jüdischen Museums Berlin* wird bspw. künftig vermehrt gesellschaftliche Fragen aufgreifen (HILGENSTOCK 2011) und sich damit im Zentrum des öffentlichen Lebens verankern. Dabei geht es nicht nur um eine zielgruppengerechte Kommunikation, sondern auch um eine Veränderung des Selbst- und Leitbilds.

Im Social Web gehören gleichberechtigt geführte Dialoge von und mit Nutzern längst zum Alltag und eine ähnliche Besucherorientierung ist auch in Museen erreichbar. Die neue mobile Ausstellung *on.tour – Das Jüdische Museum Berlin macht Schule* informiert über die Vielfalt jüdischen Lebens in Geschichte und Gegenwart und stellt das Jüdische Museum Berlin vor. Sie kann nicht nur – je nach Publikum – jedes Mal anders aufgebaut werden, sondern Schülerinnen und Schüler

können sich sogar die gezeigten Objekte individuell zusammenstellen. Dazu wählen sie Schlüsselbänder mit aufgedruckten Fragen aus. Über darin eingebaute RFID-Chips werden an den Medienstationen dann Interviews mit jüdischen Jugendlichen in Deutschland aufgerufen. Die Fragen, mit denen sich jüdisches Leben unter einer jeweils anderen Perspektive erschließt, lauten etwa: „Was bedeutet Freiheit für dich?“ oder „Wofür lohnt es sich zu kämpfen?“

Die modular und in vier Farben gestaltete Ausstellung ermöglicht somit einen flexiblen Zugang zu den präsentierten Inhalten und orientiert sich konsequent am Interesse und der Lebenswelt der Besucher. Die Farbe Türkis repräsentiert mit jüdischen Biografien aus dem 20. und 21. Jahrhundert den Themenkomplex *Lebenswege*. Gelb steht für die fünf Sinne des Menschen. Über sinnlich erfahrbare Objekte wie etwa koschere Gummibärchen entsteht ein unmittelbarer Zugang zum Thema „koscher“. Im magentafarbenen Bereich dreht sich alles um einmalige Ereignisse wie die Bat- oder Bar-Mitzwa, eine jüdische Feier zur Religionsmündigkeit. Bei der Farbe Lila geht es schließlich um das *Who is Who* in der Ausstellung. Objekte und Zitate von Persönlichkeiten wie Albert Einstein animieren zur Diskussion und zum Austausch. Begleitend zur Ausstellung erhalten die Schülerinnen und Schüler mit dem neu entwickelten Workshop *Meine Seite(n)* in virtuellen Büchern auf iPads einen Einblick in das Leben ihrer jüdischen Altersgenossen. David (17) aus Berlin besitzt zum Beispiel einen deutschen und israelischen Pass: Ist er nun Deutscher oder Israeli, oder beides? Geht das überhaupt? Albina (20) aus Dresden hat eine jüdische Mutter und einen muslimischen Vater: Ist sie deshalb Jüdin oder Muslima, oder gar beides?

Durch die interaktive Vermittlung regen Ausstellung und Workshop die Schülerinnen und Schüler dazu an, sich die Themenvielfalt des *Jüdischen Museums Berlin* selbstständig zu erschließen und sie auch auf sich selbst zu beziehen. Agate, Schülerin an einer Neuköllner Oberschule, sagte bei einem Workshop vor Ort: „Deutschland ist meine Heimat, ich spreche Deutsch, aber ich weiß, dass auch Indien mein Zuhause ist.“ (RICHTER 2012)

Die Museumspädagogen des Jüdischen Museums Berlin, die die Ausstellung auf den Schulhöfen aufbauen, begleiten die Schülerinnen und Schüler nicht nur durch die Ausstellung, sondern stehen auch als Dialogpartner bereit. Um mögliche Hemmschwellen abzubauen, knüpfen sie direkt an die Lebenswelten der Jugendlichen an, indem sie zum Beispiel erzählen, dass die bekannte *Levi's*-Jeans ihren Namen

dem aus Deutschland emigrierten jüdischen Unternehmer Levi Strauss verdankt.

Auf die Frage, wie ihm die mobile Ausstellung des Jüdischen Museums gefallen hat, antwortete ein Schüler einer Oberschule in Berlin-Kreuzberg: „Ich habe mir Museen ganz anders vorgestellt“ und ergänzte auf Nachfrage: „Langweiliger“. Vielleicht gelingt es den Kultureinrichtungen ja, sich zunehmend für ihr Publikum und für aktuelle gesellschaftliche Diskussionen zu interessieren und mit neuen, interaktiven Ausstellungsformen sogar ein „Verlangen“ nach mehr zu erzeugen und sich so dauerhaft neue Publika zu erschließen.

Literatur

- SAINT-EXUPÉRY, Antoine de (³³1985): *Die Stadt in der Wüste. Gesammelte Schriften*. Bd. 2. Düsseldorf: Rauch.
- SIEVERS, Norbert (2011): „netz.macht.kultur“ – Kulturpolitik in der digitalen Gesellschaft. Anmerkungen zum 6. Kulturpolitischen Bundeskongress. http://www.netz-machtkultur.de/fileadmin/user_upload/Dokumente_und_Bilder/News_Dokumente/Jahrbuch2011-Beitrag_Sievers.pdf (Zugriff: 22.06.2012).
- KÜMMEL, Peter (2011): Schwarmgeschmack - In Hamburg soll das Publikum den Theater-spielplan bestimmen. – In: *Die Zeit*. <<http://www.zeit.de/2011/51/Theater-Spielplan-Voting>> (Zugriff 23.08.2012).
- RICHTER, Katrin (2012): Anfassen, hören, lernen. – In: *Jüdische Allgemeine*. <<http://www.juedische-allgemeine.de/article/view/id/12953>> (Zugriff Stand 25.08.2012).
- HILGENSTOCK, Andrea (2011): Neue Akademie – Zum Zehnjährigen schenkt sich das Jüdische Museum einen Anbau. – In: *Berliner Morgenpost*. <<http://www.morgenpost.de/printarchiv/kultur/article1710205/Zum-Zehnjährigen-schenkt-sich-das-Juedische-Museum-einen-Anbau.html>> (Stand 26.08.2012).